

Wie gut oder schlecht ein Jahr war, beantwortet sich nicht für alle gleich. Möglich, dass der Sommer schlecht und dafür die Laune gut war. Oder umgekehrt. Weine kennen hervorragende Jahre, die als beste Jahrgänge im Keller erhalten bleiben, bis sie sich im Gaumen entfalten. Bei der Börse sind es vor allem die schlechten Jahre, die sich ins kollektive Erinnerungsvermögen einbrennen. Das vergangene Berichtsjahr muss man unter diesen Gesichtspunkten wohl zu letzteren zählen. Wie der Wein wird, weiss ich noch nicht.

Vorwort von Regierungspräsident Dr. Markus Notter

Der Kanton Zürich war Gastgeber der EURO 08. Und auch wenn wir Eröffnungsspiel und Halbfinal von Anfang an zähneknirschend an unsere treuen, lieben Miteidgenossen in Basel abtreten mussten – der Fussball hat Zürich als weltoffenen Kanton präsentiert, Menschen zusammengebracht. Hat nicht zuletzt auch mir den Fussball und dem Fussball mich nähergebracht. Dass die EURO 08 in Zürich ohne nennenswerte Zwischenfälle vonstatten gegangen ist, ist nicht nur dem Schicksal, sondern zu einem grossen Teil auch dem gut geplanten Polizeieinsatz zu verdanken.

Die Finanzmarktkrise kam auf nicht ganz so leisen Sohlen daher, wie man im Nachhinein gerne glauben würde. Bereits lange vor dem Beginn des Berichtsjahres war der amerikanische Immobilienmarkt zusammengebrochen, hatten Schweizer Grossbanken die Fühler nach Geldern aus dem asiatischen Raum ausgestreckt. Die Walze war in Gang gesetzt und mit Bestürzung wurde die Weltöffentlichkeit Zeuge, wie grösste Finanzinstitute ins Wanken kamen. Es überrascht nicht, dass der Begriff «Rettungspaket» zum Schweizer Wort des Jahres gekürt wurde – er schlug die weiteren Anwärter «Botellón», «Raser» und «Task Force Cervelat». Wie sich die Finanzkrise tatsächlich auf den Kanton Zürich auswirken wird, lässt sich noch nicht gänzlich abschätzen. Wir wissen jedoch, dass wir über den Finanzsektor mit seinen 20% der Wertschöpfung vermutlich überdurchschnittlich betroffen sind. Zum Jahresende hatten wir eine Arbeitslosenquote von 2,8% – lagen damit aber weiterhin 0,2 Punkte unter dem nationalen Durchschnitt. Dass dies so bleiben wird, ist leider nicht wahrscheinlich.

Mehr als sonst üblich hat sich der Regierungsrat im Berichtsjahr mit der Rolle des Kantons im Wirtschaftsraum Zürich, der weit über die Kantons-
grenzen hinaus reicht, befasst. Die unzähligen Grenzlinien sowohl zwischen
den Kantonen untereinander als auch zwischen Kantonen und Gemeinden in
diesem international vergleichsweise kleinen Raum behindern die Zusammenar-
beit und wirken oft anachronistisch. Gemeinsam mit den Nachbarkantonen
und den Städten und Gemeinden der Grossregion Zürich verfolgte der Regie-
rungsrat die Gründung einer Metropolitankonferenz Zürich. Sie soll die Zu-
sammenarbeit erleichtern und die Interessenwahrung unseres Wirtschafts-
raums verbessern. Es bestehen gute Aussichten, dass die Gründung 2009 er-
folgen kann.

Auch im Zuge der Erneuerung des Erscheinungsbildes haben wir uns da-
mit auseinandergesetzt, wer der Kanton ist und wie er auftreten soll. Klar
wurde dabei, dass wir qualitativ hochstehende Leistungen erbringen und das
Vertrauen in den Kanton und seine Behörden stärken wollen. Mit welchen
Mitteln das zumindest optisch geschehen soll, wird sich im Laufe des Jahres
2009 zeigen.

Mit dem Berichtsjahr endet die erste Hälfte der Legislatur 2007–2011,
und es ist an der Zeit, Bilanz über die erreichten und noch zu erreichenden
Ziele zu ziehen. Zwei davon liegen mir persönlich besonders am Herzen: die
Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die Integration der ausländischen
Wohnbevölkerung. Beide sind, wenn man sie richtig angeht, gewinnbringende
Investitionen in die Zukunft. Gerade in finanziell unsicheren Zeiten müssen
nicht zuletzt die kleinsten gesellschaftlichen Einheiten, die Familien, flexibel
sein. Und das geht nur, wenn ihnen nicht ein traditionelles Rollenverständnis
aufgezwungen wird. Die ungerechten Unterschiede beim Salär, die mangelnde
berufliche Förderung von Frauen in Führungspositionen und das noch immer
nicht befriedigende Betreuungsangebot für Kinder sind Baustellen, an denen
wir vielleicht nicht trotz, sondern gerade wegen der Lage der Wirtschaft
arbeiten müssen.

Im Bereich der Integration konnten wir das Angebot des Kantons auch
im Berichtsjahr verbessern. Wir sehen zudem Integration nicht als Service für
Migrantinnen und Migranten an, sondern als einen für beide Seiten verbind-
lichen Prozess. Mit der frühen Förderung versuchen wir, spätere Unterschiede
bei der Bildung und in der Sprachbeherrschung gar nicht erst entstehen zu
lassen. Wir sind gut beraten, diesen Weg weiter zu beschreiten, statt abzu-
warten und später Probleme dort zu orten, wo wir sie hätten anpacken kön-
nen. Auch hier ist die Gefahr da, dass wir spätere Erfolge kurzfristigen Spar-
überlegungen opfern. Ist dies der Fall, zahlen wir die Zeche in ein paar Jahren.

Sie sehen, ein Jahr lässt sich als Ganzes lange nicht so isoliert betrachten wie im buchhalterischen Sinne. Trotzdem will der vorliegende Geschäftsbericht 2008 gerade das, nämlich einen Anfang und ein Ende setzen und Rechenschaft darüber ablegen, was dazwischen war. Dass er dicker ist als seine Vorgänger, liegt weniger daran, dass der Kanton mehr zu berichten hätte. Es liegt daran, dass neu Geschäftsbericht und Staatsrechnung in einem Band vereint sind. Er bildet so das Gegenstück zum Konsolidierten Entwicklungs- und Finanzplan – oder «KEF», wie er liebevoll genannt wird. Wer um dicke Bücher einen Bogen macht, kann auf die ebenfalls neu erschienene Kurzfassung zurückgreifen. Sie hätten also jetzt noch die Möglichkeit, diesen Bericht wegzulegen und sich der kürzeren Variante zu bedienen. Egal, für welche von beiden Sie sich entscheiden, ich wünsche Ihnen grösstmögliches Lesevergnügen.

Im März 2009

Dr. Markus Notter
Regierungspräsident